

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 6

Rubrik: Das Megaphon

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Diese Rubrik steht für Beiträge offen, die sich in knapper Form mit aktuellen schweizerischen Problemen belassen. Wir erwarten keine theoretischen Ausführungen, sondern persönliche Stellungnahme

Im Gestapogefängnis

Erlebnisse eines Schweizers

Die Nachrichten von den Unmenschlichkeiten im nationalsozialistischen Deutschland sind in der Schweizer Presse so zahlreich geworden, daß die Gefahr besteht, sich an diese zu gewöhnen und das Grauen vor ihnen zu verlieren. Vielleicht, weil ein großer Teil dieser Nachrichten so allgemein gehalten ist, daß das entsetzliche Leiden der zahllosen einzelnen Menschen darin gar nicht mehr zum Ausdruck kommt. Aber es darf nicht sein, daß unsere Landsleute, die so lange nicht an die Wahrheit dieser Greuel glauben wollten, nun, da sie immer unverhüllter an den Tag kommen, ihnen gegenüber abgestumpft werden. Dies ist mein Beweggrund, ihnen meine eigene Erfahrung mit der Gestapo zu schildern.

Die Verhaftung

Ich saß wie gewöhnlich in meinem Bureau am Schreibtisch, als die Türe energisch aufgemacht wurde und zwei Herren, ohne anzuklopfen, eintraten. Ich erkannte sie sofort als Beamte der deutschen Geheimen Staatspolizei. Der eine blieb an der Türe stehen, während der andere ohne irgendwelche Erklärung an meinen Schreibtisch trat, den Telephonhörer abnahm und in den Apparat meldete:

«Diese Nummer wird nicht mehr verbunden!»

Erst jetzt zeigte er mir seine rosa Legitimationskarte. Ich frug bange Her-

zens, was dies alles zu bedeuten hätte. Er schnauzte mich an:

«Spielen Sie nicht den Harmlosen; Sie wissen genau, um was es sich handelt. Ich rate Ihnen, uns ohne langes Überlegen zu folgen. Kommen Sie mit uns!»

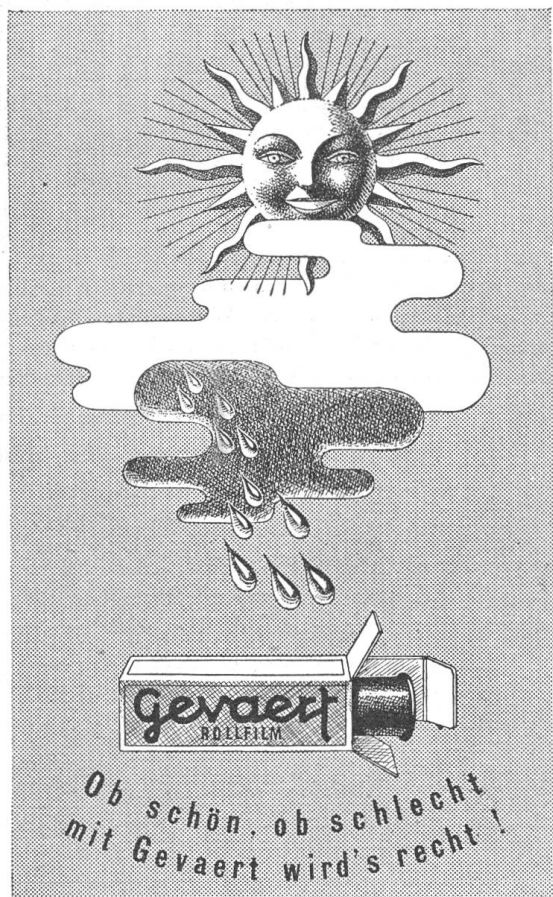
Ich wollte meinem Vater, in dessen Textilgeschäft, irgendwo im Warthegau, ich arbeitete, rufen und meine Frau benachrichtigen; beides wurde mir verweigert. Zum Glück war meinem Vater von einem Angestellten gemeldet worden, daß die Gestapo in meinem Bureau sei. Er stand unter der Türe, als ich als Gefangener an ihm vorbeiging. Auf Schweizerdeutsch rief er mir zu:

«Nur keine Angst, Hans, vergiß nicht, daß Du Schweizer bist!»

Die beiden Beamten fuhren mit mir eine Strecke mit der Straßenbahn. Dann wurde ich aufgefordert auszusteigen und vorerst einmal acht Schritte zu gehen, ohne mich umzusehen. In meiner Aufregung suchte ich in den Taschen nach einer Zigarette. Sofort rief mir der eine Beamte zu:

«Sie dürfen nicht rauchen, Sie sind verhaftet!»

Wir traten in ein großes Gebäude ein, das früher edleren Zwecken geweiht war und heute der Gestapo als Gefängnis dient. Der eine meiner Begleiter nannte das Paßwort, worauf uns die Wache passieren ließ. Ich wurde in einen Saal geführt, in dem bereits etwa zwanzig Menschen warteten. Es war streng verboten zu reden.



Trotzdem fragte ich nach einiger Zeit flüsternd meinen Nebenmann, wie lange wir wohl hier warten müßten und aus welchem Grunde. Ich wußte bis dahin nicht, was Warten heißt. Im selben leisen Tone sagte er mir, daß er bei einem Partisanen-Überfall in einem Bahnzug verhaftet worden sei; weshalb, wisse er auch nicht.

Nach einer Weile zündete er sich trotz meiner Warnung eine Zigarette an. In diesem Moment trat ein Gestapo-Mann herein, der sofort auf meinen Nachbarn zuging und ihn links und rechts ins Gesicht hieb und ihn so lange mit Fußtritten traktierte, bis er blutüberströmt am Boden lag.

Das war der Auftakt zu meiner drei Monate langen Haft...

Das Verhör

Nach einer Wartezeit von etwa zwei Stunden wurde ich aufgerufen und in einem kleinen Zimmer eingeschlossen. Ich wurde nun mit *du* angesprochen und aufgefordert, meine Taschen gründlich zu leeren. Meine Uhr und meine zwei Ringe wurden mir abgenommen. Das Interessanteste unter meinen Sachen aber schien für die Gestapo mein Notizbuch zu sein. Natürlich wurde mir auch mein Schweizerpaß abgenommen.

Ich wurde dann zum Verhör geführt und dort sofort mit Schmähworten empfangen. Man forderte mich auf, alle an mich gestellten Fragen kurz und klar zu beantworten:

«Wenn Sie Ihre Schuld zugeben, werden Sie wieder freigelassen; denn wir haben kein Interesse daran, Schweizer in Haft zu nehmen», sagte der Beamte zu mir.

Ich erklärte, keine Auskunft geben zu können.

Daraufhin wurde mir vorgehalten, es liege gegen mich eine Anklage wegen Schmuggels von Textilien vom Warthegau ins Generalgouvernement vor.

«Verweigern Sie nun immer noch die gewünschten Aussagen?»

«Ich weiß nicht, was ich aussagen könnte ...»

«Dann werden wir Sie so lange in Haft behalten, bis von anderer Seite die strikten Beweise für Ihr Vergehen wegen Schmuggels vorliegen.»

Hierauf wurde ich abgeführt. Auf dem Wege zum Gefängnis wurde mir nochmals die sofortige Freilassung in Aussicht gestellt, wenn ich meine Schuld zugebe.

Ich war mir aber absolut keiner Schuld bewußt und konnte somit kein Geständnis ablegen.

In der Zelle

Unter erneuten Beschimpfungen wurde ich in eine Zelle geführt, in der bereits vierundzwanzig Mann eingesperrt waren. Der Raum war finster und so klein, daß wir uns nur bewegen konnten, wenn alle vierundzwanzig Gefangenen — mit mir waren es nun fünfundzwanzig — hintereinander im Kreise herumgingen. Abwechslungsweise durften sich vier von uns hinlegen. Zwischen den ausgestreckten Körpern und unsern Füßen blieb kein Raum, mehr übrig.

Wer einen Mantel hatte, wie ich, schlief in diesen eingehüllt, die andern Häftlinge auf dem nackten Boden, ohne Decken und ohne Unterlage. Für allfällige Kranke stand eine einzige Pritsche zur Verfügung. Da aber jede halbe Stunde die Wache erschien, vor der wir stramm zu stehen hatten, war dieses Lager auch keine Erholung.

Die Wände der Zelle waren dicht übersät mit zerdrückten Wanzen und Blutflecken. Trotzdem suchte jeder gierig nach einem Plätzchen an dieser Wand, um sich wenigstens für ein paar Stunden anlehnen zu können.

Eine Ecke aber wurde gemieden: Das war jene Ecke, in der jener unbedeckte Kübel stand, den fünfundzwanzig Mann während vierundzwanzig Stunden für ihre Notdurft benützen mußten. Unsere Zelle galt als bevorzugt, weil hier außer einem Schweden und mir — dem Schweizer — sich nur Deutsche befanden. Auch die



AB Fr. 35.-
beim Fachoptiker
erhältlich

ZENITH
SCHWEIZER FABRIKAT
das Qualitätsbarometer
immer zuverlässig

Hätten Sie das Barometer befragt...

H.S. Co.

Vom Guten das Beste:

Ernst's Spezialhaferflöckli

in Paketen zu 250 und 500 Gramm

Ein herrliches Produkt der altbekannten Hafermühle
Robert Ernst AG., Kradolf

Bei **Grippe** und ihren Erscheinungen
wie Kopfweh, Fieber, Mattigkeit nimm:

Contra-Schmerz

12 Tabl. Fr. 1.80
100 Tabl. Fr. 10.50

In allen Apotheken!



Eine gepflegte Küche

kann ich mir nicht ohne «Helvetia»-Tafelsenf vorstellen. Immer häufiger verwende ich dieses beliebte Würzmittel. Es hilft mir in der heutigen Zeit über viele Schwierigkeiten hinweg. Salate, Fleisch, Saucen erhalten einen angenehmen Geschmack. Die Zufut von «Helvetia»-Tafelsenf ist der guten Verdaulichkeit förderlich. Die wertvollen Rezepte aus dem «Erfahrungs-Austausch» (gratis erhältlich) sind so durchdacht und gut.

Helvetia

Tafel-Senf



*Kleine Ursache -
grosse Wirkung*

Nährmittelfabrik „Helvetia“
Aktiengesellschaft A. Sennhauser, Zürich 4

Freude machen jedem

Soldaten

die „mords-guet“-Streichkäse
(¾ fett). Sie sollten deshalb in
keinem Soldatenpackt fehlen!



ab Fr. 43.50

andern Gefangenen wußten kaum, weshalb sie in Haft waren.

In der Frühe um sechs Uhr konnten wir uns außerhalb der Zelle waschen, was jedoch nie gründlich vorgenommen werden konnte, da uns dazu nur eine Zeit von drei Minuten eingeräumt war. Rasieren konnte ich mich während drei Monaten nicht mehr. Und die Wäsche konnte erst gewechselt werden, wenn einer aus der Haft entlassen wurde und sein schmutziges Hemd einem andern Gefangenen hinterlassen mußte.

Aber wie gesagt, wir waren in einer «bevorzugten» Zelle, da sich unter uns keine Juden befanden; wir galten als Gefangene I. Klasse. Aus einer Zelle, in der keine Deutschen saßen, konnten wir jeden Morgen, wenn wir zum Verhör geführt wurden, zwei bis drei Tote hinaustragen sehen. Verhungerte! In meiner Zelle gab es keine Verhungerten: Bei uns starben die Gefangenen an der Unterernährung und am Ekel.

Die Suppe

Wenn die «Toilette» beendet war, wurde eine Schüssel in die Zelle gebracht. Teller oder Löffel gab es natürlich nicht. Die Schüssel ging von einem Mund zum andern. Gefangene, die früher zu den großen Herren im Reiche gehört hatten, zitterten vor Gier nach dieser Suppe, die ihren Heißhunger nicht stillen, nur mildern konnte. Ich brachte kaum einen Schluck von dieser ekelhaften Brühe herunter. Wenn obenauf dicke Mehlwürmer schwammen, spottete der Gestapo-Mann:

«Seht, da habt Ihr auch noch Fleisch...»

Nur sonntags war das Essen etwas reichlicher, dann wurde auch etwas Brot verteilt. Dieses sonntägliche Brot war fast meine einzige Nahrung. An Sonntagen durften wir auch zum Spaziergang in den Hof hinunter. Das war ein kleines Viereck, in dessen Mitte der Galgen stand, an dem die zum Tode Verurteilten gehängt wurden. Keiner von uns konnte wissen, ob er nicht selbst eines Tages von diesem

Galgen herunterhing. Neben dem Genuß dieses erhebenden Anblicks hatten wir Gymnastik zu treiben. Wir durften keinen Schritt ruhig gehen, sondern mußten auf Kommando Armheben aufwärts und seitwärts üben. Wehe dem armen, entkräfteten Körper, der dieser Anstrengung nicht gewachsen war: Mit Flüchen, Püffen und Fußtritten wurde der Zusammengebrochene wieder auf die schwankenden Beine gebracht.

Einmal kam ich an einer Reihe von Juden vorbei, die bis auf zehn zählen mußten und dabei von einem Bein auf das andere zu hüpfen hatten. Bei zehn mußten sie den Kopf an die Wand schlagen. Vielen lief das Blut über das Gesicht. Ich konnte einen flüsternd fragen:

«Wie lange schon?»

«Seit sechs Uhr morgens», war die geflüsterte Antwort; es war nun schon Mittagszeit.

Flüstern lernte man im Gefängnis bis zur Virtuosität; man flüsterte ohne die Lippen zu bewegen.

Erpressung des Geständnisses

Von den sich täglich wiederholenden Verhören wurde ich so zermürbt, daß ich mich heute noch wundere, wie ich jeden Tag von neuem die Kraft fand, standhaft zu bleiben. Die schlimmste Versuchung bestand darin, wenn mir erklärt wurde, daß sich auch meine Familie in Haft befände, weil ich immer noch leugne. Meine Frau, die ihr erstes Kindchen erwartete, sollte sich in einer ähnlichen Hölle befinden wie ich hier!

«Gesteh, du Hund» — hieß es — «und deine Familie wird frei sein!»

Da wankte mein fester Wille zum Durchhalten einen Augenblick. Meine Peiniger hatten es leicht, mir jede Regung vom Gesicht abzulesen; denn ich mußte mich vor einen Spiegel stellen. Vor mir saß ein Mann und rechts und links hinter mir je einer. Drei Augenpaare hielten so meinen Blick fest. Wenn ich die Augen senkte, wurde ich angeschrien: «Schau in den Spiegel, du Hund!» Ich fand aber

Influenza ?

**Alcacyl bekämpft den Schmerz
ohne Schaden für den Magen
ohne Schaden für das Herz**

Alcacyl

DR. A. WANDER A.G. BERN

Einschlafen der Hände, Arme, Füße

beruht auf Störungen der Blutzirkulation. Gewisse Körperstellen werden wie gefühllos; man hat vielleicht Schmerzen oder fühlt ein unangenehmes «Kribbeln», welches die Haut durchzuckt und die gestörten Funktionen anzeigt. Zirkulan reguliert die Blutzirkulation, bekämpft die Störungen und damit das Einschlafen von Körperteilen, es verhindert Schmerzen, das «Kribbeln» und das unangenehme Gefühl. Nehmen Sie Zirkulan bald; denn es kämpft gegen die Grundursache an und verhindert die Folgen, es heilt und beugt vor.



2 x täglich

Originalfl. Fr. 4.75
Mittelflasche Fr. 10.75
Kurzflasche Fr. 19.75
Pflanzenpräparat
Aerztlich empfohlen



Zirkulan

nach Dr. Antonioli

bei Ihrem Apotheker



Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft
in Winterthur



Graph. Kunst Anstalt
R. HENZI & Co. A.G.
Pelikan Clichés. Photo-Lithos
Tel. 2 15 71. BERN

trotz allen Drohungen, selbst bei solchen, wo mir das Herz stille zu stehen drohte, die Kraft, bei der Wahrheit zu bleiben, das heißt, meine Unschuld zu beteuern.

Als alle Drohungen nichts nützten, wurde ein Mann hergeschafft, der aus sagte, daß er die geschmuggelten Sachen von mir gekauft hätte und diese in meiner Wohnung bezahlt habe. Den Mann hatte ich früher nie gesehen und frug ihn deshalb, wo sich meine Wohnung befinde. Der Gestapo-Mann wußte natürlich, daß der angebliche Zeuge keine Auskunft geben konnte, daher schnauzte er mich an:

«Du hast hier nicht zu fragen, sondern nur zu antworten!»

Daraufhin wurde ich in eine Einzelzelle gesperrt, in der kaum so viel Platz war wie in einem Sarge. Als die Türe zuschlug, stieß ich mit der Brust daran, da es nicht möglich war, umzusinken oder zu knien, weil der Raum zu eng war. Über mir hingen Ketten, an denen die Gefangenen mit den Armen hochgezogen wurden. Als Schweizer, den man «anständig» behandelte, wurde mir diese Tortur erspart.

Sechs Stunden verblieb ich in diesem Käfig. Endlich holte mich die Wache zu einem neuen Verhör. Nun änderten meine Peiniger ihre Taktik. Ich wurde höflich angesprochen:

«Nun, gestehen Sie schon, Herr M. . . . Es würde uns leid tun, Sie wieder in Haft nehmen zu müssen. Für einen Mann wie Sie ist doch der Aufenthalt in so einer schmutzigen Zelle kein Vergnügen.»

Ich konnte nur wiederholen, was ich schon immer gesagt hatte, daß ich mich keiner Schuld bewußt sei. Sofort wurde ich wieder angeschnauzt:

«Du hast doch die Adressen von Schmugglern in deinem Notizbuch, du — du — Flüche — Flüche! Wieder ab in die Zelle!»

Das Formular

Eines Tages, als ich wieder zum Verhör geführt wurde, lächelte mich der Beamte an:

«Ich habe gute Nachrichten für Sie, Herr M... Es sind uns Beweise zugekommen, daß Sie unschuldig sind. Sie werden entlassen werden.»

Ich empfand bei dieser Eröffnung keine Freude; ich befürchtete eine neue teuflische Bosheit. Meine Kräfte nahmen zusehends ab; mein Widerstand war am Zerbrechen.

Diesmal aber war es keine neue Prüfung. Der schmale, böse Mund lächelte immer noch, als mir ein Formular vorgelegt wurde und ich aufgefordert wurde, meinen Namen darunter zu setzen. Ich nahm das Blatt Papier in die Hand und las sorgfältig dessen Inhalt.

Ich hatte zu unterschreiben, daß der Aufenthalt im Gefängnis nichts zu wünschen übrigließ, daß das Essen gut und reichlich gewesen, und daß ich immer anständig behandelt worden sei.

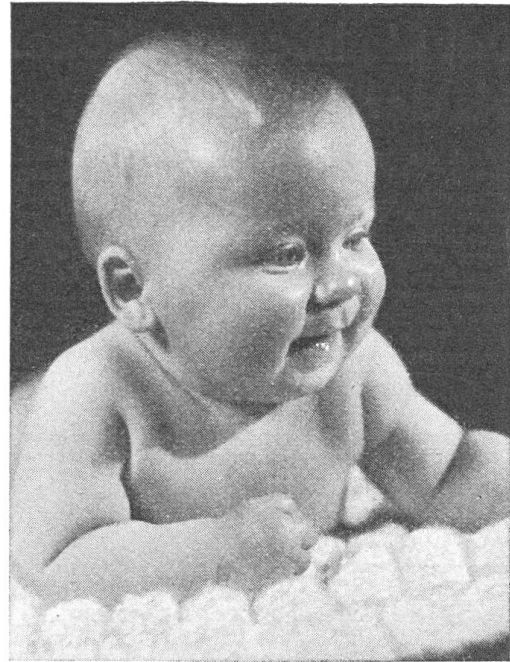
Das Blatt zitterte in meiner Hand; ich drehte es vorsichtig um, da ich der Sache nicht traute. Doch konnte ich nichts Besonderes bemerken. Plötzlich brüllte mich der Mann an:

«Unterschreiben Sie sofort! Glauben Sie denn, wir seien Gauner? Ich lasse Sie sofort wieder einstecken, wenn Ihnen etwas nicht paßt! Aber glauben Sie mir, ein zweites Mal werden wir uns einen Teufel darum kümmern, ob Sie Schweizer oder sonst etwas sind.»

Ich unterschrieb. Aber mich erwartete eine neue Überraschung. Der Mann nahm das Blatt wieder an sich und legte eine Falte zurück, die ich nicht beachtet hatte. Da stand meine Unterschrift unter dem Vermerk, daß ich mich verpflichtete, mich freiwillig zur Strafe zu stellen, wenn ich etwas von dem Erlebten erzählen würde oder darüber Bemerkungen machte.

«Verstehen Sie recht», schnauzte er noch einmal, «Sie sind blind und taub gewesen während Ihres Aufenthaltes im Gefängnis!»

Nun fing ich an zu hoffen. Aber ich wurde noch einmal für eine Nacht in die Zelle zurückgeführt. Erst am folgenden Tage wurde ich entlassen.



Vasenol - Kinderpflege

INFEKTIONSGEFAHR 

von innen heraus die Abwehrkräfte des Körpers mobilisieren durch die natürlichen Wirkstoffe keimender Pflanzen und das belebende Vitamin C der

Planzym
mit Vitamin C

Pflanzen-Lipoid-Tabletten
In Apotheken nur Fr. 2.50; 4fache Kurpackung Fr. 9.-

Der Uetliberg ist höher als der Milchbuck

Auch die Agis-Produkte mit ihrer Qualität sind über-
ragend, weil die hiezu speziell ausgearbeiteten Re-
zepte eine unvergleichliche Feinheit garantieren. Man
merkt dies am beliebten Agis-Punsch, am süffigen
Agis-Himbo, wie auch an der rassigen Agis-Salat-
sauce. Agis-Punsch hat den Vorteil, als *einzig*
Punsch mit seinem Vitamin-C-Gehalt vor Erkältungen
zu schützen, widerstandsfähiger zu machen und durch
den Fruchtzuckergehalt zu stärken und zu beleben.
Man merke sich: kalt getrunken soll Agis-Punsch mit
Agis-Schenkenberger (Fl. 35 Rp.) verdünnt werden,
der Vitamine und des vollen Aromas wegen. — Agis-
Himbo wird, wie alle Agis-Getränke, aus Agis-Schen-
kenberger Mineralwasser hergestellt, das nach Prof.
Hartmann, Aarau, eines der mineralreichsten Tafel-
wasser der Schweiz ist. — Die Agis-Salatsauce hat
den Vorteil, daß man nur $\frac{1}{4}$ Oel und $\frac{3}{4}$ Agis-Salat-
sauce braucht, um gesunden und feinen Delikatess-
Salat anzumachen. — Obige Produkte der Agis, Zürich,
empfehlen sich mit ihrer Qualität selbst.

SCHULEN UND INSTITUTE

Institut auf dem Rosenberg St. Gallen

Knaben - Landschulheim in Höhen-
landschaft (800 m ü. Meer) über

Alle Schulstufen. Maturitätsrecht. Handelsabteilung.
Vorbereitung auf Handelshochschule. E.T.H., Uni-
versität, Technikum. Verkehrsschule. Einzig. In-
stitut mit staatl. Sprachkursen. Offiz. französ. u.
engl. Sprachdipl. Spezielles Schulheim f. Jüngere.
Unser Ziel: Erziehung lebestücht. Charaktere.
Unsere Methode: Größtmögliche Individualisie-
rung in beweglichen Kleinklassen und persönliche
Führung; gesundheitliche Stärkung durch
Turnen, Sport. Prospekte u. Beratung d. d. Dir.

Institut Juventus



Vorbereitung auf Maturität und ETH.
Handelsschule mit Diplomabschluß
Abend - Technikum - Abend - Gymnasium
Schule f. Arztgehilfinnen u. Laborantinnen
Berufswahlklassen

Zürich, Uraniastr. 31/33 - Handelshof

Soziale Frauenschule Genf

(vom Bunde subventioniert)

Allgemeine höhere Bildung. Berufliche Ausbil-
dung für soziale Fürsorge: Jugendfürsorgerinnen,
Anstaltsleiterinnen, Sekretärinnen, Bibliotheksgehilfinnen,
Laborantinnen.

Programm (50 Rp.) und Auskunft: Malagnou 3

Pension und Haushaltungskurse im «Foyer» der
Schule (Villa mit Garten).

Meine Sachen erhielt ich zurück; nur
das Geld und meine Ringe waren ver-
schwunden. Die Wäsche, die ich seit drei
Monaten auf dem Leibe hatte, schenkte
ich einem Mitgefangenen.

Mein erster Gang nach der Entlas-
sung war zu einem Coiffeur, der sofort
erriet, woher ich kam, als er mein langes
Haar und meinen struppigen Bart sah.

Dann erst eilte ich nach Hause.
Meine Angehörigen waren, außer der
Sorge um mich, wohlauf. Die Mitteilung
von ihrer Verhaftung hatte lediglich als
Mittel zum Zwecke gedient. Sie waren
über meine endliche Entlassung allerdings
nicht so überrascht wie ich; denn ich war
nicht etwa, wie man mir gesagt hatte,
entlassen worden, weil sich «die Beweise
meiner Unschuld gefunden», sondern
weil mich meine Angehörigen mit einer
Summe von 150 000 Mark losgekauft
hatten.

Bald darauf packte ich unsere Sa-
chen und kehrte in die Heimat zurück . . .

Standesplanung und Demokratie

In wenigen Jahrzehnten — so sagen
uns die Statistiker — werden wir die
Überalterung unseres Volkes spüren. Und
bald nachher werden Junge in einem
Maße nachrutschen, wie man es jetzt
kaum ahnen kann.

Diese Aussicht und die Aufgaben,
die nach dem Krieg unserm Volke vor-
liegen werden, verlangen einen Nach-
wuchs, der sicher im Sattel sitzt und weiß,
was er will.

Die Konkurrenz wird groß sein. Die
Jugend des Auslandes geht straff organi-
siert und kämpferisch geschult aus dem
zweiten Weltkrieg hervor.

Wir jungen Schweizer bis zu 30 Jah-
ren müssen uns klar orientieren, nicht in
Parteipolitik. Wir müssen eine feste, ge-
rade Linie durch die Nachkriegswirren
vor uns sehen:

Wir müssen uns selber kennen!

Irren die jungen Menschen, vorab die Städter, nicht verloren im Trubel der Sensationen, im berausenden Treiben modernen Lebens herum?

Kennen wir unsere Nachbarn? Nein. Nicht einmal diejenigen in unserm Alter.

Denken wir einmal still über uns nach? Nein. Sonst hätten wir ja den «Moralischen».

Man mag einwenden, der Sport führe die jungen Leute zusammen. Das stimmt. Aber in zu starkem Maße ist er doch wieder Mittel zum Zweck: Sich durch Leistungen körperlicher Art über die andern erheben. Glücklicherweise wird in der Schweiz zwar sehr viel Mannschaftssport getrieben. Und doch ist auch dort der Konkurrenztrieb im großen übermächtig.

Es fehlt einfach der Gedanke an gemeinschaftliche Arbeit nicht um eines Erfolges, sondern eben um der Zusammenarbeit willen.

*

In einem bernischen Bäckerladen, in einer mittelgroßen Gemeinde, traf ich ein paar jüngere Leute, vier Burschen und zwei Mädchen so um die 20 herum. Lange wurde ich gar nicht beachtet. Ziemlich schroffe Gegensätze schienen die Abendunterhaltung des Turnvereins und der Damenriege zu verunmöglichen. Ob zufällig oder bewußt — ich konnte es nicht erkennen — waren hier sozusagen die Vertreter der verschiedenen Richtungen zusammengetroffen.

Manch hitziges Wort fiel. Langsam, unendlich langsam, schälten sich da und dort Mißverständnisse heraus, die mit heiterem Lachen erledigt wurden.

Die Art der Diskussion ließ mich aber doch erstaunen. Kein einziger Angriff auf Abwesende, keine persönlichen Anschuldigungen, nicht der geringste Verdacht über Intrigen.

Und da ging mir ein Licht auf: Diese Jungen kennen einander. Fast jeder weiß, was er vom andern denken muß, er ist mit seiner Einstellung vertraut. Diese Jungen kannten einander als Kinder, wuchsen miteinander heran.



Zuerst
ZENITH
ansehen!

ZENITH

Kleines Modell, schwarz ab Fr. 355.—



TRI

*wie schaffe ich meinen
Buben eine Bude?*

Eine Bude, die ganz ihnen gehört und worin sie tagsüber auch arbeiten und nach Herzenslust ihren Liebhabereien frönen können. Es braucht eigentlich recht wenig dazu. Hauptsache ist, daß die Einrichtung praktisch und unempfindlich ist. Die „Dekoration“ werden die glücklichen Bewohner schon selber besorgen.

Wie ein solches Bubenzimmer sogar originell eingerichtet werden kann, zeigen wir in unserer lebendigen Wohnausstellung an einem vielbewunderten Beispiel. Am besten, Sie bringen Ihre Jungmannschaft gleich mit.

Verlangen Sie unverbindlich den interessanten, illustrierten Gratis-Prospekt „Glückhaftes Wohnen“

Brunner
MOBEL INNENAUSBAU AG.

DIESSENHOFEN TEL. 6 61 34
Filialgeschäft Frauenfeld Tel. 7 27 51



Sags weiter...
backen
noch leichter!

Backen wird zur Freude,

wenn man das schneeweiße «Helvetia»-Backpulver verwendet. Trotz knapper Rationen lassen sich herrliche Süßigkeiten zubereiten. Wohldurchdachte und erprobte Rezepte sind auf jedem Beutel «Helvetia»-Backpulver abgedruckt. Die Nahrungsmittel-Fabrik «Helvetia» schickt Ihnen die Rezept-Sammlung gerne kostenlos, damit Sie recht oft hausgemachtes Gebäck aufstellen können.

25 cts
incl. Wust

Helvetia
Backpulver

Nahrungsmittelfabrik „Helvetia“
Aktiengesellschaft A. Sennhauser, Zürich 4

Der König aller Salate

stammt aus den Feinschmecker-Küchen, die den milden Agis-Obstessig verwenden und die Salatsauce nach der bewährten Hausmacherregel selbst zubereiten, und zwar mit $\frac{1}{4}$ Oel und $\frac{3}{4}$ Agis-Salatsauce (Flasche Fr. 1.35). Sie werden froh sein, mit diesem Wink «de Feuer und 's Weggli» zu erhalten, das heißt einen Delikateß-Salat herzustellen, der nie verleidet und noch weniger Oel als bisher braucht.

Ulick's
Geb. Ritter
ZÜRICH 1 PREDIGERPLATZ 2/8 TEL. 32 50 90

BAHNHOF BUFFET
Füh. Primus Bon *Zürich*

Sie werden sich auch in der Gemeindepolitik verstehen.

*

In unsern Städten ist das unmöglich, was die bauliche Gestaltung einer Landgemeinde ohne weiteres hervorbringt: Kontakt.

Es sind Bestrebungen im Gange, unsern Städtebau in neue Bahnen zu lenken. Eigentlich nicht in neue Bahnen: Aus der künstlichen Enge, aus dem Zwang in die befreiende Weite.

Wir sagen heute Quartier. In Zukunft sollte es wieder heißen: Gemeinde.

Jede Eingemeindung ist ein Anschluß! Was wir an der Struktur unseres Bundesstaates so stolz betonen: Natürliches Wachstum, das schnüren wir mit der Eingemeindungspolitik ab. Wir töten das Lebendige.

In der Gemeinde lebt man miteinander — in der Stadt nebeneinander.

Die Idee der Satelliten-Städte von Armin Meili ist die Lösung für das schweizerische Mittelland, das groß genug ist für Städte, aber zu klein für Großstädte.
gu.

Wir bitten Einsender von Manuskripten, dieselben nur einseitig zu beschreiben.

Lösung von Seite 17

«Haben Sie photographisches Stilgefühl»

Die Nummern 2, 3, 6, 8, 10 und 12 stammen von Hans Baumgartner.

Die Nummern 1, 4, 5, 7, 9 und 11 stammen von Paul Senn.

Lösung von Seite 10

„Kennen wir unsere Heimat?“

1. Riesen-Bockkäfer
2. Wald-Ohreule, «Nachtheuel».
3. Bärlapp, «Sienechrut».

Schöne Bücher für Konfirmation und Ostern!



Mea Culpa

Ein Bekenntnis von ALFRED BIRSTHALER
343 Seiten 8. Auflage Geb. Fr. 7.50

Kein Roman, sondern die Geschichte eines Lebens. Der Verfasser hat nach einer Jugend voll Armut und Erniedrigung einen Raubmord begangen. Als ein seelisch tief Verwahrloster wird er in die Strafanstalt eingeliefert, nach sechzehn Jahren verläßt er sie als ein Erlöster.

Schweizergeschichte

In einem Band
Von ERNST FEUZ

Mit 16 Tafeln 6. Auflage Geb. Fr. 9.80

Wer das Bedürfnis hat, die Schweizer Geschichte in großen Zügen und vor allem in ihren Zusammenhängen endlich einmal kennenzulernen, der wird mit Freuden nach diesem Buche greifen. Aber auch wer mit der Schweizer Geschichte vertraut ist, wird das Buch schätzen. Die vielen neuen Formulierungen und das Aufdecken weniger beachteter Zusammenhänge wird ihm reichen Gewinn bringen.

Der schweizerische Knigge

Ein Brevier für zeitgemäße Umgangsformen
Von VINZENZ CAVIEZEL (Adolf Guggenbühl)
16. neubearbeitete Auflage In Goldf. Fr. 3.50

Ein reizendes Geschenk für gute Freunde und heranwachsende Söhne und Töchter.

Schwyzer Meie

Die schönsten schweizerdeutschen Gedichte
Herausgegeben von ADOLF GUGGENBÜHL
u. GEORG THÜRER. Vignetten von Aug. Frey
Reizender Geschenkband

Gebunden Fr. 6.80, broschiert Fr. 4.80

4. Auflage

Ein Blumenstrauß von wahrhaft bezaubernder Schönheit! Aus über 5000 lyrischen Gedichten haben die Herausgeber den kostbarsten Schatz unserer schweizerischen Muttersprache erlesen.

Heinrich Leuthold

Ausgewählte Gedichte
Herausgegeben von
ADOLF GUGGENBÜHL und
KARL HAFNER

Geschenkausgabe mit Tiefdruckwiedergaben von
6 Radierungen von Aug. Frey
3. Auflage. Gebunden Fr. 8.80

Wie stark und rein die Gestaltungskraft Leutholds war, das zeigt sich erneut, wenn man die prächtige Auswahl durchblättert.
(Nationalzeitung)

Schweizerische Stilkunde

Von der Vorzeit bis zur Gegenwart
Von PETER MEYER

Mit 173 Abbildg. 5. erweiterte Auflage Geb. Fr. 13.50

Der bekannte Kunstkritiker hat hier ein Buch geschrieben für Leser, die nicht Kunstgeschichte studiert haben: allgemeinverständlich, aber nicht oberflächlich, belehrend und doch nicht schulmeisterlich.

In jeder Buchhandlung erhältlich

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG · ZÜRICH 1